

13. 9. 1988

Der Musical-Unternehmer Fritz Kurz gibt seine Pläne auf, die Flora zum Musicaltheater umzubauen

23. 9. 1989

Die Flora-AktivistInnen eröffnen in dem Gebäude ein „provisorisches Stadtteilzentrum“



25. Juni 1988: Bei einer vorläufigen Besetzung der Flora-Ruine schaukelt ein Aktivist auf der Hinterseite des Hauses, in dem damals noch ein Musicaltheater gebaut werden sollte; 12. Mai 1988: Punks werden von der Polizei vor der Flora abgedrängt; 30. Januar 1988: Eine Anwohnerin betrachtet an der Flora-Baustelle Plakate, die für ein Stadtteilzentrum werben Fotos: Henning Scholz, Hinrich Schulze, Marily Stroux



## „Man möchte ja nicht als Berufsjugendlicher enden“

**AUFHÖREN ODER WEITERMACHEN** Andreas Blechschmidt ist das Gesicht der Roten Flora – obwohl die offiziell gar keinen Sprecher hat. Schon bei der Besetzung war er dabei

### INTERVIEW EVA THÖNE

taz: Herr Blechschmidt, an welche Stimmung erinnern Sie sich, wenn Sie an die ersten Tage der Flora-Besetzung denken? **Andreas Blechschmidt:** An Aufbruch. Und Euphorie. Es ging nicht nur darum, ein millionenteures Musicalprojekt zu verhindern. Wir spürten auch die Chance auf etwas Neues, nicht Festgezurtes.

### Hat die Flora Sie politisiert?

Ich war vorher nicht per se unpolitisch. Meine Eltern waren brave SPD-Wähler, ich habe damals schon Zivildienst gemacht statt Bundeswehr, ich hatte Gemeinschaftskunde als Leistungskurs. Aber politisiert habe ich mich erst während der Besetzung der Häuser in der Hafensstraße. 1986 wohnte ich als Student in der Hamburger Innenstadt und bekam während der Demos die Panzer des Bundesgrenzschutzes und die Polizeiaufmärsche hautnah mit. Das war ein Gefühl von Bürgerkrieg. Ich fragte mich: Was ist das für eine Gesellschaft, die Menschen, die einfach nur in Häusern leben wollen, so massiv bekämpft? Als die Flora in ein Musicaltheater umgewandelt werden sollte, war klar, dass ich mich engagieren würde.

**Wenn Sie damals behauptet hätten, dass die Flora noch in 25 Jahren als besetztes Haus existieren wird, hätten Ihnen die Leute den Vogel gezeigt.**

Wir hatten ja nicht von Beginn an die Strategie, einen politischen Besetzterstatus zu etablieren. Wir sind in eine Dynamik geraten. Am Anfang sollte die Besetzung ja auch nur der politische Hebel sein, um eine vertragliche Lösung durchzusetzen. Erst als die

Verhandlungen mit dem Senat Anfang der 90er scheiterten, merkten wir, dass die Besetzung als Organisationsform politisch richtig ist, weil das für uns die größte Unabhängigkeit bedeutet. Solange wir die politische Stärke besitzen, diesen Status zu verteidigen, werden wir das auch tun.

### Gewalt ist für Sie dabei auch ein legitimes Mittel?

Es ist legitim, auf gewalttätige Verhältnisse mit Gegengewalt zu reagieren.

### Hat sich diese Haltung aus Ihren Erfahrungen in der Flora entwickelt?

Durch Unterschriften und Menschenketten hätten wir damals den Musicalbau nicht verhindert. Es brauchte eine Bauplatz-Besetzung. Es brauchte auch mal einen Bagger, der nachts brennt. Wenn man Gesetze nicht überschreitet, verliert man ein großes Stück politische Stoßkraft. Natürlich lehne ich physische Gewalt ab, ich habe ja nicht umsonst den Wehrdienst verweigert. Sich zu wehren, wenn Polizisten in eine Demonstrantenmenge einprügeln, finde ich aber nach wie vor richtig.

### Seit dieser Erkenntnis hat sich nichts geändert?

Nein, das gilt noch heute. Natürlich reden wir in der Flora nicht dauernd darüber, welchem Politiker man jetzt noch auf die Hüfte rücken soll. Im normalen Flora-Alltag berührt einen das ja seltener. Aber es ist eine Option, die man sich offen halten muss.

### Was haben Sie bei der Besetzung gelernt?

In der Flora existiert eine Streitkultur, die ich als gewinnbringend empfinde. Ich glaube, dass man Widersprüche und Kon-

frontationen nicht aussitzen kann. Sondern dass sie geführt werden müssen. Mit offenem Visier. Natürlich klappt das auch in der Flora nicht immer. Leute entziehen sich ja auch Konfrontationen.

### Weshalb?

Zum Beispiel, weil sie das Gefühl hatten, dass es in der Flora doch Hierarchien gibt. Dass manche Menschen wichtiger sind als andere. Ich selbst werde häufig als jemand wahrgenommen, der mehr zu sagen hat als andere. Weil ich schon so lange dabei bin.

### Warum sind Sie denn geblieben?

Die Flora hat in ihren 25 Jahren sicherlich viele Leute verschlissen. Leute, die sich engagiert haben und dann enttäuscht wurden. Denen es nach einer Weile nichts mehr gegeben hat, sich hier politisch zu engagieren. Für mich hat die Balance zwischen Engagement und politischer Wirkung immer gestimmt. Manche haben ihr Studium abgeschlossen und ihre akademische Karriere verwirklicht, andere haben früher in der Siebdruckerei der Flora gearbeitet und sind jetzt selbstständige Grafiker. Ich habe mich biografisch anders entschieden.

### War das eine bewusste Entscheidung?

Ja. Für ein politisches Leben. **Vor allem seit den 90ern wird die Flora nicht mehr nur mit Protest assoziiert, sondern auch mit der Aufwertung eines Stadtteils. Das Schanzenviertel ist auch immer hipper und teurer geworden, weil ihm die rebellische Aura um die Flora so gut steht.**

Mit dem politischen Ziel, Gentrifizierung ernsthaft zu bremsen, sind wir gescheitert. Trotzdem:

Dass die Flora zum touristischen Hotspot geworden ist, ist ja nur die halbe Wahrheit. Wir haben auch politische Arbeit geleistet. Wir haben Gentrifizierung schon sehr früh reflektiert. Den Diskurs über die zwiespältige Rolle der Linken bei der Gentrifizierung, der in Hamburg 2009 aufkam, hatte sich die Flora schon zehn Jahre zuvor erarbeitet.

### War die Erkenntnis, dass man sich der Verwertung letztlich nicht entziehen kann, nicht dennoch bitter?

Das war keine Krise für uns. Das war die Bestätigung dafür, auf keinen Fall eine vertragliche Lösung für die Flora anzustreben. Weil man sich sonst noch wertbarer macht, als man es sowieso schon ist. Es ist immer die Frage, ob man das Richtige im Falschen leben kann, das ist klar. Aber indem wir – unter anderem – keine Verträge mit der Stadt abschließen, zeigen wir zumindest, dass wir keinen Frieden mit den Verhältnissen schließen. Nicht den Weg vom Straßenkämpfer zum Außenminister gehen. Oder von einer radikalökologischen Partei hin zu einer Partei, die in Moorburg Ja zu einem neuen Kohlekraftwerk sagt.

### Wenn Sie am Anfang Euphorie empfanden, mit welchem Gefühl blicken Sie jetzt auf die Flora?

Mit dem Gefühl, Teil einer politischen Bewegung gewesen zu sein, die es geschafft hat, eine radikale Gegenöffentlichkeit zu verteidigen.

### Warum sprechen Sie in der Vergangenheit?

Nicht, weil etwas vorbei ist. Ich denke die Menschen noch mit, die mal Teil der Flora waren und heute in anderen Lebenszusam-



Foto: Miguel Ferraz

### Andreas Blechschmidt

■ 49, studierte Literatur, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie Sozialpsychologie an der Uni Hamburg und arbeitete als Altenpfleger. Er ist seit 1989 in der Roten Flora aktiv und schreibt unter anderem für die *Jungle World* über Gentrifizierung und Rechtspolitik.

menhängen stehen. Die Flora hat in den vergangenen Jahrzehnten viele Menschen berührt. Politisch. Aber auch einfach biografisch. Als ich vor ein paar Jahren mal an der Flora vorbeikam, standen davor zwei Männer, die an einem Cocktaillisch Sekt tranken. Sie kamen gerade aus dem Stadesamt in Altona und wollten hier auf ihre Ehe anstoßen, weil sie sich in der Flora auf einer queeren Party kennengelernt hatten. Das waren keine Autonomen. Für sie war die Flora ein Ort, wo sie mal gefeiert hatten.

### Was ist von der Flora als Ort zum Feiern noch übrig?

Die Flora hat sich als Ort der radikalen Linken verengt, das stimmt. Früher die Kunstaktionen und Theaterperformances in der Flora, die waren nicht genau linksradikal. Diese Vielfalt ist uns ein Stück verlorengegangen. Das empfinde ich als Mangel, wir sind eigentlich kein Autonom-Bunker. Es wäre gut, wenn wir mehr Leute ansprechen. Deshalb bauen wir ja gerade das Café um, damit es wieder für mehr Leute attraktiv wird.

### Wie würden Sie Ihre persönliche Beziehung zur Flora beschreiben? Sie feiern dieses Jahr ja sozusagen Silberhochzeit.

Eine Ehe ist es nicht. Dieser Vergleich, dass man mit etwas verheiratet ist, hinkt für mich.

### Lebensabschnittgefährtin?

Schon eher. Mit Höhen und Tiefen. Eine Langzeitbeziehung.

### Mit Option auf Trennung?

Darüber habe ich nachgedacht, auch wegen des symbolischen Datums in diesem Jahr. Man möchte ja nicht als Berufsjugendlicher enden. Will ich mal was anderes machen, als meinen Hintern ins Schulterblatt 71 zu tragen? Viele Debatten in der Flora kehren immer wieder. Natürlich nehme ich die Diskussionen ernst, aber der Erkenntnisgewinn ist für mich nach 25 Jahren nicht mehr so groß. Also ja: Natürlich gibt es die Option, zu gehen. Mein Horizont ist da nicht auf die Flora beschränkt. Ausbeutung in neoliberalen Verhältnissen findet überall statt. Ich hätte auch ohne Flora genug zu tun.